

Dekanatssynode 29. November 2024

St. Michael, Fürth

Bericht Dekan Jörg Sichelstiel

Sehr geehrte Mitglieder der Dekanatssynode,

vor sechs Jahren (November 2018) hatten wir das erste Papier zu „Profil und Konzentration im Dekanat Fürth“ beschlossen und drei Jahre später seine Überarbeitung an den Dekanatsausschuss delegiert, was wiederum mehrere Gespräche ausgelöst hatte. Im Mai und Juni 2022 entstand die jetzige Fassung (<https://www.fuerth-evangelisch.de/media-presse/positionen>).

Jetzt kurz vor dem 1. Advent schauen wir wieder darauf. Das Papier atmet den Geist, der jetzt zum Kirchenjahr passt. Advent ist Buße im Angesicht der Erwartung. Mit dem Papier haben wir uns ausgerichtet. Die biblischen Texte zum 1. Advent rufen dazu auf. „So sei nun eifrig und tue Buße!“ aus Offenbarung 3 könnte über unserem Papier stehen, genauso aber „Du, Tochter Zion, freue dich sehr!“ (Sacharja 9). Ja, mit Zuversicht und Freude wollen wir unterwegs sein, die „Tore weit und die Türen in der Welt hoch machen“ (Ps 24), und „ablegen die Werke der Finsternis und anlegen die Waffen des Lichts“ (Röm 13). Wir machen uns auf den Weg für die Ressourcen, die für die Verkündigung des Evangeliums gebraucht werden, so wie die Jünger für die Eselin: „Der Herr bedarf ihrer.“ (Mt 21). Wir wollen uns nicht selbst täuschen: „Du sprichst: Ich bin reich und habe mehr als genug und brauche nichts!, und weißt nicht, dass du elend und jämmerlich bist, arm, blind und bloß.“ (Offb 3). Wir wollen „Gold...“, das im Feuer geläutert ist“ und unsere „Augen salben, damit du sehen mögest“.

Diese Gaben und Aufträge, diese Herausforderungen und Hoffnungen gehören zusammen. Wir brauchen sie in der Kirche, aber auch die Gesellschaft ist darauf angewiesen. Mit unserer Botschaft sind wir aktuell, wir dienen damit anderen, und müssen sie auch auf uns selbst, auf die Gestalt unserer Kirche, unserer Kirchengemeinden und unseres Dekanats anwenden. So wie wir die Veränderungen unter uns mit Zuversicht angehen, so können wir auch in die Gesellschaft hinein diesen Geist tragen.

Was stand also im PuK-Papier?

2022 war neu, dass die Nachbarschaften in jedem Abschnitt eine zentrale Funktion bekommen haben: Die Nachbarschaften gewinnen zunehmend an Bedeutung für die Präsenz, sie haben eine

zentrale Bedeutung in der Balance von kleinteiliger Ortsverbundenheit und übergreifenden Formen. Sie sollen gefördert werden und Zuschnitt und Größe überprüft werden.

Wir haben gesagt, dass wir Zukunftsbilder jetzt schon entwickeln und nicht warten wollen, bis der Veränderungsdruck so hoch ist, dass wir nicht mehr anders können. „Unsere Haltung ist nicht die einer Mangelverwaltung. Bestimmend ist für uns das Ziel eines attraktiven Dekanats.“

Zum attraktiven Dekanat gehören ein gutes Miteinander von Ehren- und Hauptamtlichen, ein wertschätzender Umgang, Kooperation, sorgsame Verwaltung, gut sanierte Gebäude, Transparenz und Beteiligung, Austauschmöglichkeiten und eine klare Leitung.

Wir haben dazu ermutigt, Dinge zu lassen, klar Nein zu sagen, auch ein „kreatives Nein“ angeregt, Neues auszuprobieren. „Wir wollen eine Kultur des Wagnisses fördern.“

Wir haben uns als Schwerpunkt die Weitergabe des Glaubens an die nächste Generation gegeben, die Fortsetzung der Arbeit am Kasualthema festgelegt und den Bedarf an einer vielfältigen Gottesdienst- und Musikkultur gesehen.

Wir haben die Erprobung von neuen Modellen für die Geschäftsführung von Kirchengemeinden begrüßt.

Die Bedingungen sollten verbessert werden, damit Ehrenamtliche leichter Zugang finden, und deshalb das Engagement von Bildungswerk und Diakonischem Werk für Ehrenamtliche begrüßt.

Zuletzt wollten wir Maßnahmen unterstützen, damit der Dekanatsbezirk im Jahr 2035 klimaneutral wird.

Gemeinsam geplant haben wir die Beteiligung dem Deutschen Evangelischen Kirchentag, den Konfirmandenevent für das ganze Dekanat und das Kirchenmusikfestival.

Der letzte Punkt im PuK-Papier war ein Antrag an die Landessynode zwecks Photovoltaikanlagen auch auf denkmalgeschützten Gebäuden.

Das PuK-Papier war wie ein Arbeitsprogramm, an vielen Stellen aber diffus, es blieb immer wieder bei Absichtserklärungen, die konkreten Schritte waren nicht mit beschlossen worden, auch kein Auswertungstermin.

Trotzdem halte ich es nach wie vor für wichtig. Es zeigt Grundlinien auf. Es erfüllt, was die Satzung als Aufgabe des Dekanats festhält: „Der Dekanatsbezirk dient der Zusammenarbeit der ihm zugehörigen Kirchengemeinden und der ihm zugehörigen Einrichtungen und Dienste, sowie der Erfüllung von Aufgaben, die den Kirchengemeinden gemeinsam sind oder ihren Bereich überschreiten.“ (§ 2 Satzung DB Fürth)

Wo stehen wir heute?

- 2018 wie 2022 spricht das Papier davon, dass wir uns „inmitten zunehmender gesellschaftlicher Polarisierung“ befinden. Der Begriff erscheint heute zu schwach. Hass, Lüge und Gewalt nehmen zu. Corona, der Angriff Russlands auf die Ukraine, die

**Allianz gegen Rechtsextremismus
in der Metropolregion Nürnberg**

Energiekrise und der Streit um Israel und Palästina bei uns führen zu weiteren Radikalisierungen. Unter der Überschrift „Ja zum christlichen Glauben – deshalb NEIN zu Demokratiefeindlichkeit und AfD!“ hatten sich im Vorfeld der Europawahlen Landeskirche und Diakonie positioniert. Es diente auch als Grundlage bei der Suche nach Kandidatinnen und Kandidaten für den Kirchenvorstand.

Eine öffentliche Stimme ist auch die Allianz gegen Rechtsextremismus in der Metropolregion Nürnberg. Das Dekanat ist Mitglied. Die Stadt Nürnberg wurde nun per Klage der AfD dazu aufgefordert aus ihr auszutreten, weil die Allianz gegen die AfD auftreten würde, die Kommune aber der Neutralität verpflichtet sei. Als Kirchen sind wir nicht der Neutralität verpflichtet, sondern der Liebe Gottes zu allen Menschen. Jeder und jedem ist die Gottebenbildlichkeit zugesprochen. Menschenfeindlichkeit und völkischer Nationalismus sind damit nicht vereinbar. Diese Haltung steht in klarem Gegensatz zur „Bayerischen Resolution für Remigration“, die vom Landesparteitag der AfD im November beschlossen wurde. Als Kirche unterstützen wir die Kommunen darin, mit Bildungsprozessen in KiTas und Schulen die gesellschaftliche und kulturelle Vielfalt mit gegenseitigem Respekt zu fördern und öffentlich dafür einzustehen. Wir sind solidarisch mit den Kommunen, die Mitglied in der Allianz sind.

- Inmitten dieser Situation hatten wir gefragt, wie wir auf die abnehmende Resonanz auf unsere Botschaft, die doch aktuell und relevant ist, mit unseren abnehmenden Ressourcen reagieren und welche Schwerpunkte wir setzen wollen.
- Die Nachbarschaften haben sich überall weiterentwickelt. Sie sind die Basis für das, was kommt (Landesstellenplanung, Immobilienprozess). Hier wurde sehr viel erreicht. Die drei Kirchengemeinden in Oberasbach z.B. haben die Bildung der „Evangelischen Pfarrei Oberasbach“ beschlossen.
- Die Vernetzungstreffen der dekanatlichen Einrichtungen und Dienste hatten wir 2022 noch begrüßt, sie wurden aber eingestellt, weil aus ihnen nichts Neues entstanden ist. Alle sind zeitlich belastet, zwei Treffen pro Jahr nur für einen Austausch sind zu wenig produktiv. Das ist schade, weil die Tendenz, dass alle für sich arbeiten ohne die anderen mitzudenken, wieder zunehmen kann.
- Vom Runden Tisch Digitalisierung waren wir beeindruckt, aber er hat seine Arbeit eingestellt. Die Resonanz ist nach Corona deutlich abgeflacht.
- Zukunftsbilder entwickeln sich langsam. Prozesse brauchen Zeit. Ein Element haben wir entwickelt. Im Rahmen der Wiederbesetzung der Stelle Dekanat Region Nord haben wir einen Plan erstellt für die Reduktion der Dekanatsregionen auf zwei. Dekanin Kathrin Klinger hat die in der Ausschreibung kenntliche Entwicklungsfreude im Dekanat zu ihrer erfolgreichen Bewerbung veranlasst. Wir sind froh, dass Du da bist!
- Die Attraktivität des Dekanats erhalten bzw. steigern wir mit verschiedenen Maßnahmen:



- ¹Das gute Zusammenwirken findet einen Ausdruck in der Arbeit der Kirchenvorstände. Sehr motivierend war die Veranstaltung „Wir sind viele“ für alle Kandidatinnen und Kandidaten. Wer sich für den Kirchenvorstand aufstellen lässt, hat in den meisten Fällen eine gute Erfahrung mit Kirche gemacht.



- Alle Kirchenvorstände konnten gewählt werden. Zwar mussten 15 Kirchengemeinden beantragen, die notwendige Zahl der Kandidierenden vom Zweifachen auf das Eineinhalbfache reduzieren zu dürfen, aber 437 Frauen und Männer waren bereit zu kandidieren – und noch viel mehr zur Mitarbeit in der Gemeinde, aber nicht zur Mitarbeit im Kirchenvorstand. Diese große Zahl an Menschen, die ihre Zeit und ihr Engagement bereit sind einzubringen, gilt es sehr zu würdigen.
 - Die Angebote der Verwaltung werden erweitert, ab Januar wird Diakon Christian Hanf für den Aufbau einer KiTa-Trägervertretung im Kirchengemeindeamt tätig sein. Ab 2026 wird er die Nachfolge von Diakon Bruno Arnold übernehmen. Für das neue Angebot der gemeinsamen Rücklagenverwaltung sollen heute die Beschlüsse getroffen werden.
 - Die ersten Pfarrhäuser und Gemeindehäuser haben neue Heizungen, die ohne fossile Brennstoffe auskommen.
- Die Balance zwischen kleinteiliger Ortsverbundenheit und übergreifenden Formen haben wir mit der Landesstellenplanung versucht zu halten. U.a. wurde das Referat Altersfragen bei gleichem Stellenumfang (0,5) um die Dekanatsbeauftragung Notfallseelsorge erweitert. Beides fließt in den Basiskurs Seelsorge ein, der vom ebw organisiert wird und bereits mehrere Durchläufe erfolgreich hinter sich hat. Ehrenamtliche Notfallseelsorger*innen wurden beim Blaulichtgottesdienst eingeführt.



der Gemeindefereferentin Daniela Klein für die Nachbarschaft Nord-Ost in Fürth durch das Dekanat (0,5 Stelle Landesstellenplanung Christuskirche) für das Projekt Wuselkirche, auch mit dem Auftrag der



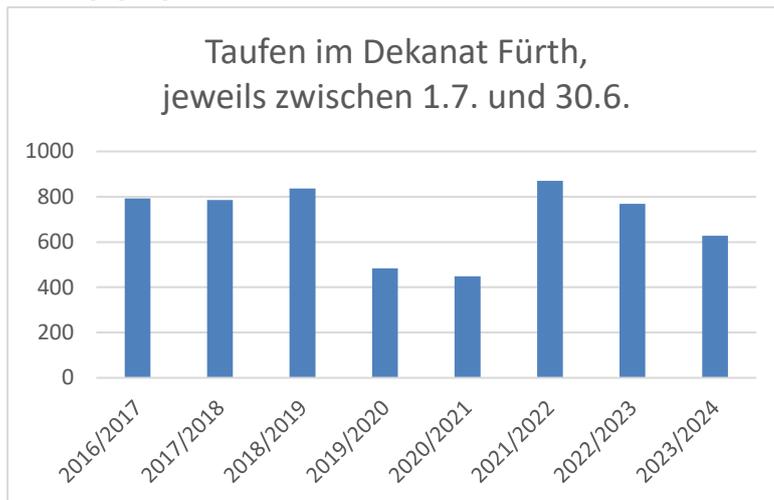
Vernetzung mit anderen Akteuren. In vielen Kirchengemeinden ist die Kirche Kunterbunt o.ä. gewachsen. In diesen Bereich gehört auch

¹ Leonhard Hoch und Katharina Lamperle bei Wir sind viele

der Dekanatskonfigtag, der nach erfolgreicher Premiere für 2025 bereits wieder organisiert wird und die Luise Leikam Schule mit der neuen Rektorin Steffi Reichel.

- Das angeregte „klare Nein“ und das gewünschte „kreative Nein“, die Kultur des Wagnisses konnten wir an einigen Stellen erleben (gemeinsame Konfi-Gruppen, weitgehende gemeinsame Gottesdienstpläne mit vielen gemeinsamen Gottesdiensten, ...).
- Die Arbeit am Kasualthema fand ihre Fortsetzung mit dem Höhepunkt der Beteiligung an der Aktion „Einfach heiraten“ dieses Jahr in St. Rochus und St. Michael (2025 dann in St. Lorenz Oberasbach und St. Peter und Paul in Fürth-Poppenreuth). Die Notwendigkeit der Kasualarbeit zeigt die in den letzten Jahren zu jeder Dekanatsynode erstellte Statistik.

Die durch Corona verursachte Lücke bei den Taufen wurde in den Folgejahren nicht ausgeglichen. Die Taufzahlen sind dauerhaft zurückgegangen.



- Die vielfältige Gottesdienst- und Musikkultur hängt sehr an einzelnen Personen und ihren Gaben. Die Vernetzung und Bewerbung der verschiedenen Angebote braucht noch weitere Impulse. Ein großer Erfolg war das Kirchenmusikfestival in Zirndorf, bei dem Musizierende aus den Bereichen Posaunen, Gospel, Vokal (Kinder-, Jugend- und Erwachsene) und Orgel sich begegnet sind und Zuhörer*innen begeistern konnten. Zu Gottesdienst- und Musikkultur



gehört auch der Rise-Up-Gottesdienst in Heilig Geist, den Dekanatsreferentin Christiane Lehner mitgestaltet und für dessen musikalische Leitung Mittel aus den Sachmitteln

Kirchenmusik zur Verfügung gestellt werden. Der Gottesdienst hat dekanatliche Reichweite.



- Das Geschäftsführungsmodell für Kirchengemeinden wird weiter erprobt und wird landeskirchlich sehr interessiert verfolgt. „Der Landeskirchenrat meint, dass Dekaninnen und Dekane und auch Pfarrerinnen und Pfarrer sich künftig nicht mehr direkt mit Verwaltungsaufgaben beschäftigen sollen. Wir brauchen ihre Energie für Theologie, Spiritualität und Kreativität an anderen Stellen.“ (Landesbischof Christian Kopp)
- Das Erreichen der Klimaneutralität wurde durch das Klimagesetz der Landeskirche für 2045 festgelegt. Uns ist bewusstgeworden, dass einerseits der Immobilienbereich dafür zentral ist und andererseits die Entscheidungen und die Finanzierungen besonders schwierig sind.
- Anträge an die Landessynode haben wir mehrere gestellt seit 2018. Sie wurden formell alle abgelehnt, aber sie haben Diskussionen aufgegriffen und angeregt.
 - 2019 Frühjahrssynode:
 - Erstellung eines Gesamtkonzeptes für die Attraktivität ortsgemeindlicher Arbeit
 - Prüfung bei nichtgemeindlichen Stellen, auf denen Pfarrer*innen arbeiten, ob Wortverkündigung und Sakramentsverwaltung einen wesentlichen Bestandteil darstellen
 - Verschiebung der Landesstellenplanung, um Zeit für die PuK-Entwicklungsprozesse zu haben
 - Ausgleich der Personalkostensteigerungen durch höhere landeskirchliche Zuweisungen
 - 2019 Herbstsynode:
 - Landesstellenplanung: Erst wenn die Stellenberechnung für die Dekanate vorliegt, sollen die Grundsatzbeschlüsse endgültig sein.
 - Landesstellenplanung: Umsetzungszeitraum von 3 auf 4 Jahre erhöhen
 - 2020 Frühjahrssynode:
 - Anteil der Kirchengemeinden am verfügbaren Kirchensteueraufkommen soll schrittweise erhöht werden.
 - Landesstellenplanung: Reduktion der Stellen in KG`s und Dekanaten um nur 5% (statt für alle um 10%).
 - Nachfrage: Bei welchen Stellen im landesweiten Dienst stellt Wortverkündigung und Sakramentsverwaltung keinen wesentlichen Bestandteil dar? Welche dieser Stellen könnten auch von anderen Berufsgruppen ausgefüllt werden?

- 2022 Herbstsynode:
 - Neuorganisation der pfarramtlichen Geschäftsführung als Modell begrüßen
 - Anteil von Stellen mit Budget versehen, das von Dekanaten verwendet werden kann (Berechnung aus durchschnittlichen Stellenkosten.
 - Rechtliche Voraussetzungen dafür schaffen
 - Unterstützung von Photovoltaik auf denkmalgeschützten Gebäuden
- 2023 Frühjahrssynode:
 - Änderung Ehrenamtsgesetz mit dem Ziel die Vergütung durch eine Ehrenamtszuschale möglich zu machen
- 2024 Herbstsynode:
 - Kein Antrag, aber ein Offener Brief an die Präsidentin der Landessynode zum Klimagesetz, veröffentlicht im Korrespondenzblatt, hg. v. Pfarrerrinnen- und Pfarrerverein, mit Kopien an OKR Baier, Umweltreferat, Leitung des Baureferats, Mitglieder der LS aus unserem Dekanat:
Gebäudebedarfsplanung nicht bis zum 31.12.2025, sondern besser erst 2027, weil
 - KV Wahlen und arbeitsfähige Gremien
 - Entscheidungen brauchen Zeit
 - Gebäude dienen dem kirchlichen Leben. Die Gebäudeplanung setzt ein Konzept für das kirchliche Leben 2035 voraus.
 - Reduktion der Kategorie A erzeugt eine Scheinlösung, wenn die Gebäude unsaniert weiter da sind.
 - Kommunale Wärmebedarfspläne liegen noch nicht vor.
- Zum guten Miteinander von Ehren- und Hauptamtlichen und zum wertschätzenden Umgang miteinander gehört auch die Entwicklung und Bearbeitung der Schutzkonzepte zur Prävention sexualisierter Gewalt. Für die Risiko- und Potentialanalyse hatten wir eine Umfrage erstellt, für Mitglieder der Synode, für Mitarbeiter*innen im Dekanat und für Mitglieder der dekanatlichen Konferenzen. 50 Personen hatten teilgenommen. Folgende Ergebnisse haben wir im Dekanatsausschuss festgehalten:
 - Weit überwiegend wird die Kommunikationskultur als sehr positiv (offen, konstruktiv) wahrgenommen.
 - Ein Beschwerdemanagement soll eingerichtet werden ([https://www.fuerth-
evangelisch.de/beschwerdemanagement](https://www.fuerth-
evangelisch.de/beschwerdemanagement)). Ein Fließdiagramm mit Vorgehensweise sowie eine persönliche Vorstellung in verschiedenen Kontexten sind weiterführend.
 - Fehlerkultur und Beschwerdemanagement hängen zusammen. Es gelingt nicht immer. Ein Gespräch dazu in den Gremien wäre sinnvoll (Anregung an Pfarrkonferenz).
 - Erfreulich ist, dass sehr überwiegend bestätigt wird, dass der Schutz von Kindern und Jugendlichen Priorität vor dem Schutz der Institution hat.
 - In der Wahrnehmung ca. eines Drittels der Teilnehmenden gibt es informelle oder heimliche Hierarchien, außerdem hat ca. ein Viertel Bedenken hinsichtlich der Partizipation bei wichtigen Entscheidungen. Die Prozessplanungen brauchen genügend Vorüberlegungen genau im Hinblick auf diese Punkte. Dazu gehört auch die Reflektion von Entscheidungsstrukturen.
 - Geschlechterrollen/Sprache Sexualität/Haltung und Verabredung grenzenwahrender Umgang/Haltung zu sexueller Vielfalt: In den KiTas liegen Konzepte vor, im Dekanat noch nicht. Deshalb werden Leitbild und Verhaltenscodex samt Erläuterungen zur

Kultur der Achtsamkeit beschlossen. Es ist wichtig, dies immer wieder zum Thema zu machen.

- Der Dekanatsausschuss hat inzwischen alle Bausteine des Schutzkonzeptes beschlossen, es fehlt nur noch ein Einleitungstext, um es bei der Fachstelle einreichen zu können.

Zum Schutzkonzept gehört auch der Baustein Partizipation und Beschwerdemanagement. Für diese Dekanatsynode haben wir vorab eine Umfrage erstellt und verschickt, deren Ergebnisse Ihnen vorliegen. Wir wollen von Ihnen wissen, welche Erfahrungen Sie gemacht haben und was Sie der nächsten Dekanatsynode mitgeben. Darüber wollen wir in Gruppen und im Plenum sprechen.



Wo stehen wir heute? Dazu gehört auch, was nicht gesagt wurde.

In unserem PuK-Papier fehlt ein Absatz zur Immobilienplanung. Es enthält Rahmensätze für das Nachdenken, aber keine weiteren Kriterien oder Maßnahmen. Nach der abgeschlossenen Pfarrhausbedarfsplanung kam die Gemeindehausbedarfsplanung auf uns zu, für die wir eine Steuerungsgruppe eingesetzt hatten. Diese nahm an der Klausur des Dekanatsausschusses im Januar 2024 teil, die aber ohne konkretes Ergebnis geblieben ist. Bauvorhaben an Gemeindehäusern, die aus dem Gemeindehausfonds zu finanzieren wären, lagen für 2024 nicht vor und sind für 2025 auch nicht abzusehen. Diese Steuerungsgruppe war demnach ein gut gedachter Versuch, um bei Immobilienentscheidungen eine höhere Legitimität und Transparenz herzustellen, aber dabei ist es geblieben.

Die neue Landesstellenplanung (voraussichtlich langer Umsetzungszeitraum, aber Kürzung um wahrscheinlich 25%) zusammen mit der Immobilienplanung (wahrscheinlich nur noch 50% der heutigen Pfarrwohnungen, Kirchen, Gemeindehäuser und Pfarrämter in Kategorie A; für B und C wird es kein landeskirchliches Geld mehr geben) machen klar, dass wir in den nächsten Jahren an einer neuen Form des kirchlichen Lebens bei uns im Dekanat arbeiten müssen. Es geht nicht mehr darum, das System mit geschickteren Verteilungen der Ressourcen weiter zu dehnen. „Es ist jetzt Zeit, weitreichende Entscheidungen zu treffen ...Diese Zukunft wird schneller und tiefgreifender Veränderungen bringen, als wir uns das bisher vorstellen können.“ (Landesbischof Christian Kopp, Bericht Landessynode Amberg November 2024).

Wir planen dazu einen Immobilien- und Fachtag am Samstag, den 5. April 2025. Auf ihm sollen Szenarien entwickelt werden, um kirchliches Leben und zu bestimmende Immobilien in den Nachbarschaften perspektivisch neu einander zuzuordnen. Der Dekanatsausschuss will sich auf seiner Klausur im Januar darauf vorbereiten.

Was in unserem PuK-Papier zu wenig thematisiert wird, ist die diakonische Perspektive. Diakoniepfarrrer Rüdiger Popp hat beim sehr gelungen gefeierten 75-jährigen Jubiläum unseres

Diakonischen Werks einerseits auf die finanziellen Krisen bei Trägern der Sozialwirtschaft hingewiesen, andererseits die These vertreten, dass die Zukunft der Kirche eine diakonische sein wird und sein muss.

Mitgliedschaftsuntersuchungen belegen seit langer Zeit kontinuierlich, dass Menschen die Kirche wegen ihres diakonischen Engagements unterstützen.

Dazu zählt auch die Partnerschaft mit dem Dekanat Siha in Tansania. Frau Linda Yambazi hatte in Fürth eine Ausbildung zur Meisterin für Gemüsebau absolviert und bietet jetzt das Projekt „Stärkung von Jugendlichen und Frauen durch Gemüsebau im Dekanat Siha von 2024 bis 2027 an. Das Dekanat Fürth unterstützt dies mit insgesamt 42.000€ (Personal- und Sachkosten). Herzlichen Dank an alle Spenderinnen und Spender.



Wo stehen wir heute?

Das Leben in den Kirchengemeinden beeindruckt tief. Das Engagement von Ehren- und Hauptamtlichen fasziniert. Da ist eine tiefe Verbundenheit mit Kirchengemeinde und Gemeinde spürbar. Mit Stolz können wir doch sagen: Wir waren und sind eifrig! Wir sind auch bereit zur Buße, zur Neubesinnung, zur Umkehr. Wir machen die Augen auf. Wir hören seine Stimme, wir öffnen ihm die Tür.

Zugleich liegen aber Überforderung und Erschöpfung nahe. Was sollen wir denn noch alles tun? fragen Ehren- wie Hauptamtliche.

Soziologinnen und Soziologen helfen dabei, die Zumutungen unserer Zeit nicht als individuelles, sondern als gesellschaftliches Problem zu verstehen. Die Lösung wird dadurch nicht einfacher, aber der Handlungsdruck liegt nicht einfach bei einem selbst. Das schlechte Gewissen, nicht alles zu schaffen, wird in eine größere Perspektive eingeordnet. Die Möglichkeiten der Veränderung können realistischer eingeschätzt werden.

Andreas Reckwitz schlägt in seinem Buch „Verlust“ vor, die Moderne zu reparieren. Notwendig ist dies, weil das Fortschrittsversprechen seine Glaubwürdigkeit eingebüßt hat und gleichzeitig Verlustenerfahrungen eskalieren. Er nennt den Klimawandel und politische Regressionen (Populisten als Verlustunternehmer). Er sieht eine erhöhte Enttäuschungsanfälligkeit bzw. einer empfundenen persönlichen Unzulänglichkeit in Bezug auf die Erwartung einer gelingenden Selbstentfaltung. In der alternden Gesellschaft wird Fragilität jenseits der „jungen Alten“ alltäglich. Der Fortschritt kann diese sich verbindenden Verlustenerfahrungen nicht mehr abfedern.

Für die Reparatur schlägt er Haltungen vor, die uns als Kirche in keiner Weise fremd sind. Es geht darum, ohne Gewissheit des Fortschrittprozesses auszukommen, denn die Zukunft ist radikal offen – auch für Regressionen und Katastrophen. Das schafft elementare Ungewissheit, wenn man den Risiken ins Auge sieht. Um das zu können, verwandelt sich der Schutz des Vulnerablen in eine zentrale gesellschaftliche Aufgabe. Wir brauchen einen offensiven Umgang mit der Negativität, es geht um eine Trauerkultur, die Verluste integriert. „Statt die Trauer in Nischen abzudrängen und ihr eine angemessene Verarbeitung zu verweigern, sind die subjektive und die soziale Anerkennung der Verluste, die Ritualisierung der Abschiede und die Integration des Verlorenen in die Gegenwart wichtige Reparaturaufgaben der kommenden Moderne.“ Reckwitz warnt uns auch: „der

Verlustgeschichte entkommt man nicht. Sie sucht einen heim: Individuen genauso wie ganze Gesellschaften. Sich den Verlustgeschichten zu stellen – anstatt sich in endlose Täter-Opfer- oder Gewinner-Verlierer-Dynamiken zu verlieren - , wäre ein unverzichtbarer Bestandteil einer selbstreflexiv gewordenen Moderne.“

Als Kirche erleben wir seit Jahren große Verluste (Gemeindeglieder, Stellen, öffentliche Resonanz), stärkere werden folgen (Stellen, Immobilien, Finanzen). Das schmerzt. Wir haben versucht, sie durch erhöhte Aktivitäten unsichtbar zu machen. (wie auf der Grafik nebenan, <https://puk.bayern-evangelisch.de/>)



Dabei haben wir für ihre Bearbeitung die Kompetenz. Zum Schutz des Vulnerablen leisten wir Beiträge, ich denke an Kinder und Jugendliche, an Geflüchtete, an Seelsorge und Beratung, an das hohe Alter und die Pflege. Wir kennen uns aus mit Trauer, die in Hoffnung gegründet ist. Wir müssen uns nicht zwanghaft selbst verwirklichen, weil wir aus Gottes Gnade leben. Der gebrochene Mensch steht im Zentrum unseres Glaubens. Das Kreuz befreit von Täter-Opfer- und Gewinner-Verlierer-Dynamiken.

Lassen Sie uns das, was wir glauben, auf uns selbst als Institution anwenden. Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch, dass der König der Ehre einziehe!

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.